

„Kriegsherren sollten dieses Rollenspiel machen“

Der Waiblinger Student Kai Müller-Berner war als Diplomat des Sultanats Brunei bei einer UNO-Simulation in New York

New York/Waiblingen.

Ein 23-jähriger Waiblinger auf internationalem Parkett: Als „Diplomat des Sultans von Brunei“ verhandelte Kai Müller-Berner in New York über Ost-Jerusalem und das islamische Bankwesen. Der Stauer-Ehemalige ist einer von 3 000 Studenten, die sich bei den Vereinten Nationen zum gigantischen Rollenspiel „NMUN“ trafen. Er berichtet im Folgenden von seinen tiefen Eindrücken.

„Dieser Tage einen Text über die Großartigkeit und die Bedeutung der UNO zu schreiben, erscheint bestenfalls utopisch, eher lächerlich. Der mächtigste Mann der Welt hat die Völkergemeinschaft für irrelevant erklärt. Ändert es da etwas, wenn 3 000 Studenten aus aller Welt anderer Meinung sind und sich in New York zum größten UN-Planspiel aller Zeiten treffen?

Auch wenn die Simulation NMUN (National Model United Nations) nur ein großes Rollenspiel war: Die Würde der Institution UNO war zu spüren. Die Teilnehmer schlüpfen für fünf Tage in die Rolle des Botschafters eines fremden Landes, um die großen und kleinen Probleme der internationalen Politik zu diskutieren.

Ich war als Mitglied der Delegation der Universitäten Hohenheim und Stuttgart dabei. In verschiedenen Komitees haben wir versucht, die Außenpolitik des Sultanats Brunei und des Inselstaates Palau zu vertreten. Als „Botschafter“ von Brunei erörterte ich in der OIC (Organisation of Islamic Conferences) die islamische Sicht der Dinge. Ganz oben auf der Tagesordnung: der Israel-Palästina-Konflikt. Kein Wunder bei einer Vereinigung, die sich ursprünglich zum Schutz der Al-Aqsa-Moschee in Jerusalem zusammengetan hat. In formellen Reden und informellen Verhandlungen auf dem Gang wurden Resolutionen vorbereitet. Heiß diskutierte Themen waren der zukünftige Status von Ost-Jerusalem, die Flüchtlingsfrage und später auch die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den islamischen Ländern. Von Brunei wurde erfolgreich eine Resolution zur Förderung des



In der „heiligen Halle“ der Generalversammlung.

Bilder: Müller-Berner

islamischen Bankensystems eingebracht. Der Sultan wäre sicher stolz gewesen.

Einige Delegationen haben die Konferenz-Teilnehmer sogar jeden Tag mit einer kleinen Zeitung auf dem Laufenden gehalten. Die „Arbeit“ wurde höchstens zur nächtlichen Feier in der Lobby des Hotels unterbrochen.

Beeindruckend: Sudan wird von einem Amerikaner repräsentiert, der fünf Jahre in Libyen gelebt hat und deswegen seine Reden zum Teil auf Arabisch spricht. Die Delegierte von Usbekistan kommt eigentlich aus Brasilien. Die Vertreterin des Königreichs Thailand ist aus Prag angereist. Sehr gefragt: die Repräsentanten von Palästina, eigentlich Studenten aus Kalifornien. Sie haben ihre Sache gut gemacht und dafür einen Preis gewonnen. Bei der Abschlussveranstaltung haben sie mit dem Aufruf „Free Palestine!“ (Freiheit für Palästina) gezeigt, wie sehr sie sich in ihre Rolle hineinversetzt

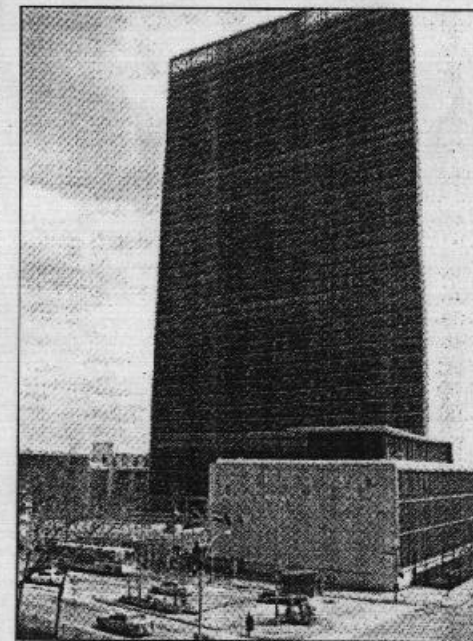
haben. Einige Teilnehmer haben einen guten Teil der ersten Nacht durchgearbeitet, am nächsten Tag die gewünschte Resolution auf den Tisch gelegt und Unterstützung dafür gesucht. Ein Höhepunkt war sicher die Sitzung in der „heiligen“ Halle der Generalversammlung. Hier haben sie alle schon gesprochen: Che Guevara, Kofi Annan, Joschka Fischer, Fidel Castro, George W. Bush (recht komische Auflistung) – und jetzt auch einige von uns!

Das ist es, was ich meine und was mich so begeistert hat: 3000 Studenten aus 14 Ländern haben sich in die Vertreter fremder Länder und Organisationen hineinversetzt, die Schwierigkeiten der internationalen Politik kennen gelernt und versucht, Lösungsansätze zu formulieren.

Im ewigen Lärm von Metropolis New York haben wir die Welt der Diplomatie und ihrer nie endenden Verhandlungssprache erfahren. Wir haben gelernt, dass

die Völkergemeinschaft noch keine Weltregierung ist, sondern das, was die Mitgliedsstaaten daraus machen. Die müssen die Resolutionen und gut gemeinten Aufrufe erst mal umsetzen. Uns wurde klar, dass die UNO nicht irrelevant werden darf, sondern auch im 21. Jahrhundert eine ständige Aufforderung zum Reden und Zuhören bleiben sollte. Um es mit den besseren Worten von Gottfried Benn zu sagen: „Kommt, reden wir zusammen / wer redet, ist nicht tot / es züngeln schon die Flammen / schon sehr um unsere Not.“

Vielleicht sollten all die Kriegsherren und Kriegsparteien dieser Erde auch einfach mal so ein Rollenspiel wie NMUN machen. Vielleicht würden sie dann auch wieder die Gänsehaut erzeugende Heiligkeit der UNO erleben. Und vielleicht würden sie dann wieder miteinander reden und zuhören. Denn nur dadurch kann die UNO zu dem werden, was sie sein soll und sein kann: unsere beste und einzige Hoffnung auf nachhaltige Entwicklung und dauerhaften Frieden.“



Das UNO-Gebäude.